

Kabine No. 11.

Roman von César L. Schwerner.

(21. Fortsetzung.)

Braun setzte sich neben den Kommissar an den Tisch, nahm das Telegramm, überflog es, schüttelte den Kopf, las nochmals und legte das Papier auf den Tisch.

„Daraus kann kein Mensch klug werden!“

„Ganz meine Meinung.“

„Und die Ergänzung des ersten Telegramms kann's doch auch nicht sein,“ meinte Braun nach einiger Überlegung.

Er holte aus dem Schrank ein anderes Telegramm hervor und las es mit dem Kommissar gemeinschaftlich durch. Es lautete:

Polizeipräsident Hamburg.
Erlaube ich mir das Telegramm aus dem Hamburger Bürgers- und Arbeiterverein zu danken. Es ist sehr wichtig und wird sofort weitergeleitet.

Kapitän des Casar.

„Darauf haben wir dann geantwortet,“

„Daher können der Vertreter der Schammann und Helbig — Werte ist — daß er ein geborener Hamburger, durchaus vertrauenswürdig und anständig ist, einer sehr geschätzten Hamburger Familie angehört, das Vertrauen seiner Firma im höchsten Maße genießt. Wir haben sein Signalament hinzugefügt; — kräftiger Schnurrbart, Anzug von Stange, und ein mächtiger Schweiß quer über die Wangen. Haben auch gesagt, der Kapitän möge mit besonderer Vorsicht über den jungen Mann wachen, da es nicht ausgeschlossen sei, daß man ihn irgend etwas in den Weg legen könne. Diese Information stamme von seiner Firma. Rönneke befinde sich auf dem Wege nach Costarica in einer, wenn auch nicht politischen, so doch bedeutenden industriellen Mission, deren Ausgang für das Ansehen des Deutschen Reiches in Zentralamerika von Bedeutung sein könne.“

„Wir sind also so ausführlich wie nur möglich gewesen.“

„Das sind wir. Eine klarere Antwort gibt es gar nicht.“

„Und diese Antwort ist abgegangen?“

„Vor etwa einer Stunde. Ich hatte kaum mein Heim erreicht, als auch schon das Telegramm lautete und mich meldete, ich möge sofort hierher kommen.“

„Sagte der Inspektor.“

„Und Sie hatten kaum das Bureau verlassen, — höchstens zehn bis fünfzehn Minuten — als dies Telegramm einlief.“

„Und er tippte mit dem Zeigefinger auf das andere Papier.“

„Es ist verflümmelt,“ meinte der Inspektor.

„Das ist es zweifellos. Und eben das ist ja das fatale.“

„Und beide Männer lasen noch einmal.“

„Rail Road Wort (Eisenbahn-Verste)“

Hamburg Kriminalpolizei teleggraphiert in Sache Rönneke großer Irrtum unterlaufen. Legtes Telegramm unzutreffend. Der Mann auf dem Dampfer „Casar“ ein internationaler Schwindler.“

„Eine Unterchrift fehlt auch.“

„Die wurde augenscheinlich von dem Absender als bekannt vorausgesetzt. Das ist das erste auffällige Moment.“

„Das zweite ist, daß vor Hamburg Kriminalpolizei die Worte Rail Road Wort stehen. Haben wir in Hamburg ein Rail Road Wort?“

„Ich habe auch schon nachgeschlagen.“

„Sagte der Kommissar. „Wir haben hier einen Vertreter eines Rail Road Werkes; einer großen englischen Eisenbahngesellschaft.“

„Dann ist das Telegramm vielleicht für ihn bestimmt.“

„Hier steht doch aber: Hamburg Kriminalpolizei.“

„Gm.“

„Es ist so unklar wie möglich.“

„Höchstens könnte uns das verflümmelte Wort Aufklärung geben. Versuchen wir mal, die Buchstaben zu versetzen.“

„Sie versuchten es und hatten die Lösung in wenigen Sekunden.“

„London!“

„Das ergibt einen ganz neuen Sinn!“ tief der Kommissar, sich erregt auf den Schenkel klopfend. „Ich glaube die Sache zu verstehen. Und nach dem, was die Firma uns gesagt hat, wird mir der Zusammenhang auch klar. Das Telegramm kommt mir nach London bestimmt zu sein. Da aber gerade das wichtigste Wort verflümmelt ist, gelangte es an die nächstverwandliche Adresse Hamburg und zu uns. Versetzen Sie jetzt den Sinn?“

„Und auch der Inspektor sah Licht.“

„Auf gut deutsch soll das heißen: Rail Road Wort, London. Teleggraphiert aus Hamburg angeblich von der Kriminalpolizei, dah Rönneke ein internationaler Schwindler ist.“

„So ist!“

„Und nun berieten die beiden Männer, was zu tun sei.“

„Wir müssen vorsichtig sein. Der Marconitegraphist des Casar muß mit im Komplotz stehen; wir können also dem Kapitän keine direkte Auskunft geben, sonst unterredet der

Reel hort das Telegramm, und die sind so klug wie zuvor.“

Der Kommissar schwieg einen Moment.

„Ob es in diesem außergewöhnlichen Falle wohl erlaubt wäre?“

Der Inspektor verstand.

„Ich glaube wohl, daß es erlaubt ist. Es scheint mir die einzige Möglichkeit. Und wenn wirklich nationale Interessen und seien sie auch nur kommerzieller Natur, im Spiele sind, so erscheint es mir auch das einzige Richtige.“

„So werden wir nach Kiel zum Stationschef müssen. Die Erstellung wird höchstwahrscheinlich sehr unangenehm sein. Aber ich weiß mit wahrhaftiger keine andere Hilfe. Kommen Sie mit?“

„Wenn Sie wünschen.“

Die Männer küßten sich, das Bureau zu verlassen.

„Merkwürdig übrigens, daß das Telegramm in deutscher Sprache abgefaßt ist.“

„Daran habe ich auch schon gedacht. Aber man dachte sich wohl, und das nicht mit Unrecht, daß ein in deutscher Sprache abgefaßtes Telegramm von Unberufenen in England nicht so schnell entziffert werden kann.“

„Vorbereitung fanden die beiden Beamten in Dienstauftrag im neunzig Kilometer-Tempo durch den dämmernden Morgen auf der Kieler Chauffee dahin nach Kiel, um den Stationschef des Ostseegewässers zu bitten, ein Telegramm in der Geheimchiffre der Marine, die auch jedem Kapitän eines Handelsdampfers bekannt ist, beantwortet zu dürfen.“

3. Kapitels Kapitel.

Es war wie gelangt, adl Uhr abends in Costarica und noch so hell wie in Berlin um ein Uhr mittags. In der Hauptstadt herrschte das regste Leben; denn hier fängt der Tag eigentlich erst zwischen fünf bis sechs Uhr nachmittags an. Ober, wenn die Sonne den Tag hindurch befeucht und unarmberzig gebrannt hat, noch später. Vorher fällt es weber Mensch noch Tier ein, das förmlich dampfende Pfaster zu betreten.

Die schönste Stunde ist zweifellos die achte Abendstunde. Dann füllen sich die Treppen mit Landbesuchern, und die Zeitungsleser versuchen, sich den Klang abzulassen, und preisen mit weichen schallender Stimme ihre im kleinsten Form gehaltenen, den Eindruck eines warmen deutschen Kreisblättchens machenden Journale an. Der Konkurrenzsturm wird dadurch nicht geringer, daß es sich überhaupt nur um zwei Zeitungen handelt; beide von entgegengesetzter Art wie überall in Zentralamerika.

Soldaten, die nicht Schritt halten, die oben deutsch und unten französisch aussehend, die barfuß einherstreifen und die vorstulischen Gewehre halten, wie sie Lust haben, „morschieren“ die Hauptstrasse entlang nach Grezlerplatz, rauchend oder lustige Lieber singend. Der Offizier geht gemächlich auf dem Trottoir entlang, etwa so, als ob ihn diese ganze Gesellschaft nichts angehe. Doch darin ist die Welt überall gleich, daß auch hier die liebe Jugend dem bunten Tuch mit Geißle folgt.

Die Bauern kehren vom Markte zurück. Ein merkwürdiges Bild, das einer, der es zum ersten Mal sieht, nicht so schnell wieder vergeht. Zwei kräftige Stiere in schwerem Joch von dem Karren, dessen Räder aus ein paar einzigen riesigen runden Scheibe bestehen. Kein Kufenring, kein Jocher, keine Riemen, sondern nur zwei Stiere, die die Tiere der Färscher scheinbar vor dem Ochsenjoch einber; er hat das Ende eines langen Stabes dem einen Tiere zwischen die Hörner gelegt.

Auf dem Markte lebhaftes Gemoge und Geschäft. Hübsche Mädchen mit der dunkelsten Haut der Spanierinnen und großen fertigen Augen, das vieredrige Sattelstiegen mit der Spitze zur Stirn auf dem Kopf, die gleichfarbige dreieckige Schürze um die Hüften, befragen die Eintäufers fürs Haus. Das heißen sind und Handeln hört man strafenweit. In einem schönen, einstöckigen, aber geräumigen Hause an der Ecke der beiden Hauptstrassen sah in seinem Arbeitszimmer der Präsident von Costarica. Ein kleiner, etwas untergeht Herr mit schwarzem Vollbart und dunklen, schiefen Augen. Ein Mann von etwa vierzig Jahren, dessen Gesichtszüge große Intelligenz ausstrahlten. Und neben ihm sah Harry Wile.

„Ich kann nur wiederholen, was ich gesagt habe,“ sagte eben Don Castro. „Nichts, aber auch gar nichts kann uns angenehmer sein, als wenn Sie uns deutsches Kapital, deutsche Unternehmungen hierher bringen. Wir wollen mit den anderen, dürfen sogar mit den anderen durchaus nichts zu tun haben. Mit den Nordamerikanern schon gar nicht; — die sinnen nur darauf, wie sie uns aufressen können. Und der kürzeste und beste Weg dazu ist zweifellos, uns mit ihren Kapitalien zu überfüttern. Rußland ist uns

nicht sympathisch; auch vor England haben wir Angst. Deutschland dagegen ist das Land unseres Herzens. Leider kann ich das öffentlich und zurzeit in dieser Weise nicht aussprechen. Sonst täte ich gern. Aber Ihnen sage ich es privatim. Bringen Sie uns deutsches Kapital; bringen Sie uns deutsche Unternehmungen, und Sie sollen immer den Vorzug haben.“

„Und ehe Harry Wile noch antworten konnte, fügte der Präsident schnell hinzu:

„Selbstverständlich ist dabei, daß Sie uns mindestens dieselben Vorteile bieten, wie andere Staaten es tun würden; mindestens ebenso billig arbeiten wie die anderen.“

„Billiger — und —“

„Der Präsident sah ihn fragend an. Da griff Harry Wile in die Brusttasche und holte ein Telegramm heraus.“

„Dies habe ich vor kurzer Zeit erhalten. Bitte lesen Sie, Erzengel.“

„Harry Wile, San Jose, Costarica. Der Teufel los. Erster Versuch mihlungen. Aufgepaßt. Rönneke.“

„Und das bedeutet?“

„Daß man mit allen Mitteln, erlaubten und unerlaubten, versucht, uns den Rang abzulassen. Es bedeutet, daß der erste Versuch der anderen, unsern Vertreter die Kostenanschläge und Entwürfe zu stehlen, mißlungen ist.“

„Fast amerikanisch,“ lächelte der Präsident.

„Es gibt auch Amerikaner in Europa,“ meinte Harry Wile.

„Nun — damit sollen sie kein Glück haben. Daß hier alles anständig zugeht und zugehen wird, dafür werde ich sorgen. Ich wundere mich nur, daß die anderen nicht gleich Ihnen die Kostenanschläge und Entwürfe schon vor der Ausreise ihrer Vertreter direkt an mich abgibt.“

„Sie haben es eben vorgezogen, erst auszukundschaffen — oder wenigstens den Versuch dazu gemacht — wie unsere Entwürfe und Kostenanschläge aussehen. Danach wollten sie sich richten.“

„Ach so!“ Und dann brach der Präsident in schallendes Gelächter aus. In das Harry Wile mit einstimme. „Wenn man sich's überlegt, ist es köstlich. Strenge sind die Leute da an. Ihnen Ihre Papiere zu stehlen, und ohnen gar nicht, daß wenn ihnen der Diebstahl gelangt, sie —“

„Die falschen Papiere in Händen haben,“ vollendete Harry Wile. „Die sind doch hoffentlich so —“

„Daß wir sie ihnen als Muster gönnen können,“ vollendete Wile wieder.

„Und die beiden Männer lachten, daß ihnen die Tränen über die Wangen liefen.“

„Nur eins verstehe ich da nicht,“ meinte schließlich der Präsident. „Sie hätten doch ruhig die Papiere festhalten sollen. Es wäre ja nur zu Ihrem Vorteil.“

„Ich sollte mich auch gar nicht wundern, wenn es geschehen ist. Aber doch Rönneke mich aufmerksam gemacht hat, war eigentlich doch richtig.“

Der Präsident nickte zustimmend.

„Und wie ich den Mann kenne,“ vollendete Wile, „wird er die Deutschen auch nicht ganz ungestraft lassen.“

„Ein ganzes Weibchen plauderten die beiden Männer noch. Dann mit warmem Händedruck und mit der nachmaligen Verabschiedung von beiden des Präsidenten, daß hier unter allen Umständen alles anständig zugehen werde.“ trennten sie sich. —

(Fortsetzung folgt.)

Flaschenpost.

„In ein Schiff auf See in Gefahr, dann wirft man eine gutverpackte Flasche oder Büchse, in der sich eine Nachricht von den letzten Schiffen der Besatzung befindet, ins Meer. Solche Flaschenposten kommen oft erst nach langer Zeit durch die Meeresströmung irgendwo ans Land, und die Seemänner zahlen dem Finder eine Belohnung aus. Wüßter nahm man stets an, die Erstfindung dieses Verheerungsmittels sei jüngeren Datums. Doch schon in den Tagebüchern des Kolumbus finden wir hiervon eine Nachricht. Als der große Seefahrer, auf der Rückreise von seiner glücklichen Entdeckung, in der Nacht vom 14. zum 15. Februar 1493, einen schweren Sturm zu überleben hatte, glaubte er, die letzte Stunde seines kleinen Schiffes sei gekommen. Er beschloß darum eine kurze aber genaue Nachricht des Entdeckungsweges in ein kleines Fäßchen zu schreiben. Dieses Fäßchen mit einem Korken gut verschlossen, ließ er an Bord. Diese erste Flaschenpost kam nie an, wohl aber der tüchtige Seefahrer. Wären beide verschollen geblieben, wer weiß, ob sobald wieder einer dem Wagemut befehlen hätte, die tüchtige Fahrt zu unternehmen.“

— Gefährliche Drohung.

Der kleine Otto: Mama, wenn du mir keine Schokolade gibst, esse ich heute mittag, bis mir schlecht wird.“

— Aus der Schweiz.

A. Wo hast Du Dir denn diesen schrecklichen Schnupfen geholt?

B. Gestern im Zug in Zug im Zug!

Heimkehr.

Erzählung von Fritz Müller.

Der Soldat Franz Kramer sah schweigend in der Ecke des Eisenbahndampfers. Es war eine lange Fahrt von Ppen nach Westfalen. Sie ist noch länger, wenn man vermunbet ist. Auch Gespräche zwischen sie nicht ab. Was machen höchstens ungeduldig. Was fragen sie einen nicht alles! Kaum daß sie auf die Antwort hören, ist schon ihre zweite Frage da. Was man merkt: sie fragen gar nicht, sondern wollen nur in ihrer eigenen Weisheit vor der plätschern. Daraus wird man schweigend, nicht allein von der langen Fahrt.

Aber dann tauchen plötzlich drei Schornsteine einer Eisenhütte auf: lang, länger, am längsten. Die drei Schornsteine ständen sie plöcklich im Fenster. Für Franz Kramer war's die Homb der Heimat, die sich aus dem Boden redete und schmor. Schmor? Si, was schmor sie denn?

„In die Eisenhütte hatte sich mit einem Kohlenbergwerk gegenüber unterhalten, über den Franz Kramer unterhalten.“

„Der ist vielleicht da drüben schon gefallen,“ brummte der Förberturm und ließ einen Wagen in die Tiefe gleiten.“

„Rein, er kommt zurück, dort im Zuge ist er.“

„Ist das Eisenwerk?“

„Nein, er kommt zurück, dort im Zuge ist er.“

„Ist das Eisenwerk?“

„Nein, er kommt zurück, dort im Zuge ist er.“

Der Franz Kramer wunderte sich, daß die Kamine plötzlich schief im Fensterrecht standen. Aber da merkte er am Bremsen unter seinen Füßen, daß der Zug eine schiefe Ebene abwärts fuhr. „Aha, der Zug steht schief, nicht die Kamine, das ist schief.“ Und trotzdem er kein vergleichender Philosoph war, sondern nur ein einfacher Soldat, kam ihm dunkel zum Bewußtsein, daß es einem mit dem eigenen Urteil über andere ähnlich gehen könnte wie mit den schiefen Eisen.

„Herr — ging's um eine Biegung. Etlich lesen die Essen aus dem Fenster. Andere tauchten auf — viele viele.“

„Sie schwebten schwere, schwarze Schatten, wie zum Grube.“

„Ah, der Franz Kramer! Guten Tag, da bist du ja wieder!“

„Beimhülle wäre er aufgefunden, um wie vor Heimatsortegeheimstramm zu stehen.“

„Zu Befehl, da bin ich —“

„Streichschuß, rechter Fuß — ein wenig tief — in vier Wochen mein der Doktor, könnte ich wieder marschieren — vielleicht in drei schon, oder zwei —“

„Meint der Doktor?“ fragte der längste Schornstein.

„Rein, ich, Herr — Herr Oberst!“

„Ja, der Oberst! Ich jener heilige Kammer dort drüben auch zu sein. Oh, den kannte er! Und auch das Regiment der kleinen Schelte. Und die drei Förbertürme mit den schneurenden Räubern an der Stirne. Es wurde ihm so heimlich, dem Franz Kramer.“

Aber halt — wenn's nur ein Bild war, ein Kinobild etwa, ein künstliches Geschnitz und das Fenster herab. Hämmergedröhn dränge herein. So, jetzt war's doch klar, daß —

„Aber halt — auch Hämmerdröhn machen sie jetzt künstlich nach im Kino, hinter der Leinwand. Da stand er auf und streckte den Kopf über das „Hinauslehnen verboten!“ weit in die Luft und sog sie ein. Ah, das war der feinstenleide Euer der weisfälligen Heimat — Der weisfällige Weltakt, sagen sie wo anders — das war der alte Arbeitseuer der hämmernden Heimat! Rein, den konnten sie in keinem Kino nachahmen, diesen eisenstoffigen Duft, nach dem sich seine Nase so oft gebäht hatte, wenn er draußen in den fremden Schützengräben gelegen hatte.“

So lange sog er sie ein, die heimliche Luft, bis ihm sein rechter Fuß am Stehen schmerzte. Dann sah er wieder still in seiner Ede.

Es wurde dunkler. Irigendwo wurde der Zug aufgehalten. Da stand er auf offener Strecke gegenüber einer Kotsbatterie. Franz Kramer jählte. „Zweihundertdreißig“, sagte er laut. Er freute sich über die Stromer Reize. Der Zug hielt immer rechts. Die Kotsbatterie der Schwamm. Auf einmal ein leichtes Klitzern. Ein schmaler Kotsosen tat sich auf. Ein gewaltiger, fertiggebrannt Kotsosen schob sich langsam über die Arbeitsplattform. Es sah aus wie ein fürchterlicher glühender Lindwurm. Rein, nicht wie ein Lindwurm. Die neue Industrie gebiert Gestalten, die wir nicht vergleichen können. Der Ruden strarte ruhig auf in die Nacht. Dann zählte er auf. Wasserstrahlen drangen auf ihn ein. Arbeiter löschten ihn ab. Aber es sah aus, als speie das glühende Kotsosen selber die weißen Strahlen nach links, nach rechts. . .

Ganz möglich ward es dem Franz Kramer bei dem vertrauten Anblick. Und dann überkam ihn die sonderbare Überlegung, daß sein eigenes Herz beim Kriegsbeginn gleich einem glühenden Kotsosen in das Feindesland hineingeschoben war. Aber alle Wasserstrahlen der Mäßen und der Fächelstücken draußen hatten es nicht löschen können. Es glühte heute noch wie am ersten Tage.

Der Zug war längst weitergefahren. Hinein in die bedunumsäuterten Wiesen des Münsterlandes. Gleich würde seine Heimatstadt kommen. Was wohl seine Leute sagen würden, wenn er plötzlich daherkäme, seine Frau, seine Mutter, sein Bruder, seine Schwester? Keinem hatte er's geschrieben. Er hatte es sich gar zu schön gedacht, so auf einmal unter der alten Türfüllung zu stehen: „Na, wie geht's euch Kinder. . .?“

„Ja, heute abend würde er das noch erleben. Und beim Einfahren der Zuges stelle er sich das zum zwanzigsten Male still und lächelnd vor.“

Dann stieg er aus. Den langen Bahnsteig hinnte er vor.

„Dah ist Ihnen heßen?“ — „Bitte, wollen Sie sich auf meine Schulter stützen?“ — „Rein, auf meine Bitte!“

Aber er lehnte alle Anerbietungen der Krankenschwestern freundlich ab. „Rein, nein, es geht schon so.“

Jetzt durch die Sperre links, dann rechts hinüber, dann die zweite Querstraße an der Ecke — na, würde sein Weis Augen machen! Und die anderen — schade, daß der kleine Fritz schon schlafen würde!“

„Dah ist Ihnen heßen?“ — „Bitte, wollen Sie sich auf meine Schulter stützen?“ — „Rein, auf meine Bitte!“

Aber er lehnte alle Anerbietungen der Krankenschwestern freundlich ab. „Rein, nein, es geht schon so.“

Jetzt durch die Sperre links, dann rechts hinüber, dann die zweite Querstraße an der Ecke — na, würde sein Weis Augen machen! Und die anderen — schade, daß der kleine Fritz schon schlafen würde!“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

And dann überkam ihn die sonderbare Überlegung, daß sein eigenes Herz beim Kriegsbeginn gleich einem glühenden Kotsosen in das Feindesland hineingeschoben war. Aber alle Wasserstrahlen der Mäßen und der Fächelstücken draußen hatten es nicht löschen können. Es glühte heute noch wie am ersten Tage.

Der Zug war längst weitergefahren. Hinein in die bedunumsäuterten Wiesen des Münsterlandes. Gleich würde seine Heimatstadt kommen. Was wohl seine Leute sagen würden, wenn er plötzlich daherkäme, seine Frau, seine Mutter, sein Bruder, seine Schwester? Keinem hatte er's geschrieben. Er hatte es sich gar zu schön gedacht, so auf einmal unter der alten Türfüllung zu stehen: „Na, wie geht's euch Kinder. . .?“

„Ja, heute abend würde er das noch erleben. Und beim Einfahren der Zuges stelle er sich das zum zwanzigsten Male still und lächelnd vor.“

Dann stieg er aus. Den langen Bahnsteig hinnte er vor.

„Dah ist Ihnen heßen?“ — „Bitte, wollen Sie sich auf meine Schulter stützen?“ — „Rein, auf meine Bitte!“

Aber er lehnte alle Anerbietungen der Krankenschwestern freundlich ab. „Rein, nein, es geht schon so.“

Jetzt durch die Sperre links, dann rechts hinüber, dann die zweite Querstraße an der Ecke — na, würde sein Weis Augen machen! Und die anderen — schade, daß der kleine Fritz schon schlafen würde!“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

mit gehen Sie im Lauf des Tages ins Hospital III — lassen sich'n bisschen nachsehen. Fehlen tut Ihnen ja weiter nichts als das bisschen Steifigkeit — was?“

Er hinkte über den Kasernenhof, ans Tor — da drühte es schon vom Marschschritt der Soldaten. Die Schwentken die Helme — Zunge waren's, Ersahmannschaften, die heute hinausgezogen, die jetzt sangen und ihm zuwinkten:

„Sie hinaus — du herein!“

„Dah wird's wieder anders sein.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

„Rein, nein, es geht schon so.“

die sie in diese Wüste schob und nicht verdrückte, das war Trauer, echte tiefe Trauer.

„Es wurde ihm ein wenig roter im Kopf. Weßhalb saßen alle seine Leute in der Totenmesse? Ach, die leicht war es nur ein Traum? Weleicht lag er jetzt in Wirklichkeit in einem Unterschlupf des Schützengrabens und war eingeduseit zwischen zwei Gefechtsaufsätzen? Gleich wären er erwachen — gleich! Er wachte schon wie er's machen mußte. „Dummes Zeug!“ würde er jetzt laut rufen. Dann würde er von selbst erwachen. Und nachher, der Soldat Franz Kramer öffnete jetzt den Mund und sagte: „Dummes Zeug!“

„Über eben hatte der Priester mit einem tiefen Meßgelang eingeseht, und das Wort des Franz Kramer trat ein in dem Geklang.“

„Aber ein Traum war's doch! Ich will mein Gesicht einen Augenblick lang abwaschen, der Mauer zu.“

„dachte er, und wenn ich dann zurück schaue, ist's doch der Unterschlupf im Schützengraben — es kann ja gar nicht anders sein.“

„Und wie er jetzt auf die Mauer schaute, sah er dort einen gefährlichen Zettel angeschlagen: „Totenmesse um zehn Uhr für Franz Kramer, gefallen vor Ppen.“

„Es wurde noch verwirrt. Das war nun doch ein gar zu dummes Trauer. Nein, so etwas: seine eigene Totenmesse im Schützengraben zu träumen!“

„Nun wollte er sich aber sofort abwenden, und dann mußte er erwachen.“

„Eine ganze Weile hielt er den Kopf der Mauer zugewandt und lernte die Anzüge seiner eigenen Totenmesse auswendig. Dann wurde ihm der Kopf fast heiß. Rein, es war doch zu langweilig, dieser Traum. Lieber noch aufwachen!“

„Und unter dem Meßgelänge wandte er den Kopf scharf zurück. Aber da saßen sie immer noch dort Trauer in den Händen und wandten nicht und wichen nicht aus seinem Traume.“

„Jetzt wurde er ungebändig. Er richtete sich stramm auf. Rein — das war kein Traum mehr! Geradeaus ging er auf die Frau zu, die den Kopf am tiefsten geduckt hatte. Und mitten in die hellen Stimmen der Ministranten fiel seine Stimme, fest und schwer: „Anna!“

Die schwarze Frau zuckte auf. „Franz!“ schrie sie auf. „Franz!“ Und wie vor einem Geiste wich sie in der Bank zurück. Die Hände hob sie, halb wehrend, halb verlegend.

Andere Stimmen erhoben sich. Entsetzen starrte den Soldaten aus den Händen an. Der Priester hatte sie umgewandt. Fragen schauten er und seine Ministranten auf den Mann vor dem er nicht verstand.

Die Mutter hatte sich zuerst erholt. Am Armet hatte sie den Soldaten gepackt, wieder die Stirne war ihm gefahren, und hatte seinen Arm fest umschlossen, fast untröstlich. Und wieder die Meßgelänge zum letzten Male flobern durch das hohe Kirchenfenster, sah sie unter Tränen zu ihm auf. . .

„Es war noch am gleichen Vormittag, daß sie ihm, noch immer derwundert und überredend, ein blaues Entenmenschen und ein kleines Lederbeutel zeigte, die ihm das Regiment vom gefallenen Soldaten Franz Kramer zugeführt hatte.“

„Auf dem Konzil zu Basel (1431-1448) wurde die Anordnung getroffen, daß die Abelen auf Ermen und die Gedylen auf anderen Seite des Saales in Platz haben sollten. Als Kaiser Sigismund eines Tages in den Saal trat, bemerkte er, daß sein geheimer Rat Dr. Georg Jellikus, der kurze Zeit vorher den Adel in lügen hatte, unter den Abelen Platz genommen hatte. Volker wollten tief er aus: „Das hätte Euch nicht zugerut, daß Euer Doktor geringer schätz als den Adel. Ich kann wohl an eine Tage Laufende adeln, aber in jedem Jahren nicht einen einzigen Gedylen machen, wie Ihr ner seid.“

„Mißverstanden. Nicht, was Sie geboren?“

„Zeuge: „In Frankfurt.“

Nieder: „Am Main.“

Zeuge: „Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“

„Rein, am Wasser nur rote nicht, etwas weiter davon.“